

# BÜRGER RETTEN DENKMALE

40 Jahre  
1985  
2025

DENKMALSTIFTUNG  
BADEN-WÜRTTEMBERG  
Stiftung bürgerlichen Rechts



Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite. Alle Spenden, die uns bis zum 30. Juni 2025 bis zu einer Gesamthöhe von 40.000 Euro erreichen, werden durch großzügige Unterstützerinnen und Unterstützer zum 40-jährigen Jubiläum verdoppelt.

DENKMALSTIMME 1 | 2025



## RENOVIEREN UND ERHALTEN

### Die Evangelische Stadtkirche in Giengen der Brenz

Sie sind das Wahrzeichen von Giengen an der Brenz: die beiden so unterschiedlichen Türme der Stadtkirche – der eine mit einem Ziegeldach und einer Laterne, der andere mit einer mächtigen Zwiebelhaube. Es wirkt ein bisschen so, als hätte sich die Bauherrschaft nicht entscheiden können, was ihr besser gefiel.

Die beiden Turmvariationen sind aber den vielen Wiederaufbauten und Umgestaltungen geschuldet, die die Kirche im Lauf von 800 Jahren erfahren hat. Dieser ungewöhnliche Reichtum an unterschiedlichen Stilepochen führte dazu, dass die Stadtkirche bereits 1925 in das Landesverzeichnis der Baudenkmale in Württemberg eingetragen wurde und heute als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung gilt.

### In dieser Ausgabe

Giengen an der Brenz,  
Evangelische Stadtkirche

Wissenswertes:  
Bodenschätze des Landes

Kleindenkmal: Mahnmal Offenburg

Pforzheim, Villa Bauer-Walser

Gespräch mit Stephanie Biros  
und Karlheinz Karner

Baukunst: Pagode

Baumeister: Helmut Jahn

Denkmalrätsel

## Optik, Akustik und Statik

*Die dringend notwendigen Sanierungsarbeiten an den beiden Türmen der Gienger Kirche sind am Glockenturm abgeschlossen, und die statische Sicherheit ist bei diesem wieder hergestellt. Am Bläseraum wird noch gearbeitet. Für diesen ersten Bauabschnitt, dem weitere folgen werden, hat die Denkmalstiftung Baden-Württemberg mit Hilfe der Lotterie Glücks-Spirale 73.240 Euro bereitgestellt.*

### Schichtstufenmodell der Baugeschichte ...

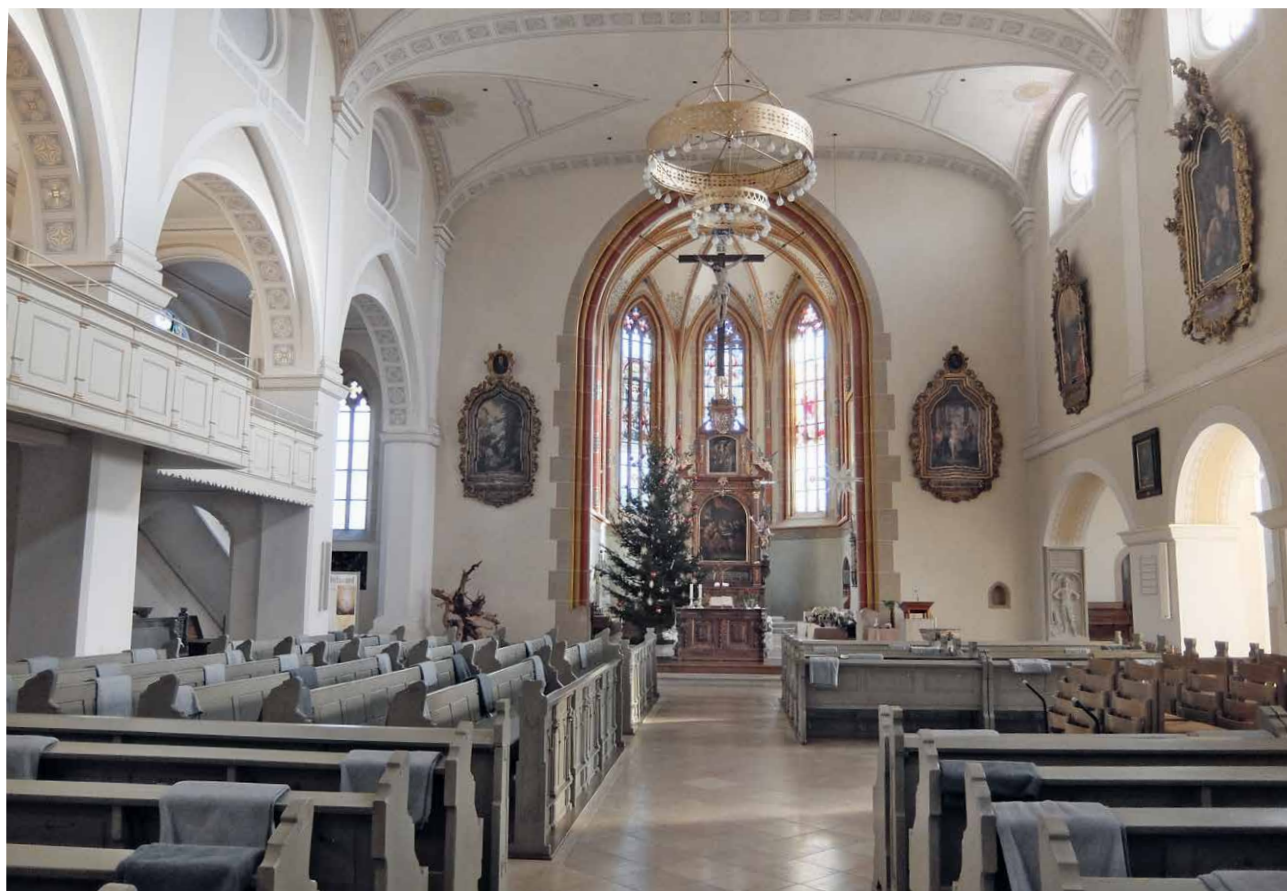
Die Stadtkirche wurde vermutlich um 1200 erbaut, zum ersten Mal erwähnt wird sie 1335. Damals war sie eine relativ bescheidene romanische Pfeilerbasilika. Die Stadt wuchs, und zu Beginn des 15. Jahrhunderts vergrößerte man die Kirche, um den immer zahlreicheren Gläubigen Platz zu bieten. Dabei wurde der benachbarte Turm der Stadtbefestigung, der sogenannte Bläseraum, in den Kirchenbau mit einbezogen und das nördliche Seitenschiff für diesen Zweck

verbreitert. Mitte des 15. Jahrhunderts kam ein zweiter Turm hinzu, der Vorgänger des heutigen Glockenturms, der 1711 erneuert wurde.

Nachdem der Prediger Martin Rauber bereits seit 1531 das Evangelium in deutscher Sprache verkündigt und das Abendmahl in beiderlei Gestalt gefeiert hatte, schloss sich die Reichsstadt Giengen 1537 der Kirchenordnung des Herzogtums Württemberg und damit der protestantischen Konfession an. Überraschend ist in diesem Zusammenhang die üppige frühbarocke Ausstattung im Kircheninnern. Sie ist großenteils auch nach den Umgestaltungen zu Beginn des 19. und 20. Jahrhunderts erhalten geblieben.

### ... von der Romanik bis ins 20. Jahrhundert

Gleich nach dem Eintritt Württembergs in den Dreißigjährigen Krieg 1634 verheerte ein großer Brand Stadt und Kirche. Erst nach dem Krieg, zwischen 1650 und 1655, konnte die Kirche wieder aufgebaut werden. Schon damals wurde die gotische und romanische Bausubstanz in den Wiederaufbau einbezogen, die



In Langhaus und Chor ist von der barocken Ausstattung noch vieles erhalten geblieben.



[Projektleiter Werner Stolz erläutert an Turmmodellen im Kirchenschiff die durchgeführten Baumaßnahmen.](#)

Reste des romanischen Vorgängerbaus sind noch heute im Mittelschiff deutlich sichtbar. Sowohl 1821 als auch 1904 erfuhr die Stadtkirche umfangreiche bauliche Umgestaltungen. 1986 fand eine umfangreiche Renovierung des Innenraums statt. Mittlerweile sind auch größere Restaurierungsmaßnahmen am Baukörper notwendig geworden. Das Dach ist schadhafte, im Chor biegen sich die Balken, das Mauerwerk ist von Rissen durchzogen, der Westgiebel kippt nach Westen und die Langhauswände beulen nach außen. Am dringlichsten ist jedoch die Instandsetzung der beiden Kirchtürme, für die erste von mehreren Bauabschnitten vorgesehen ist.

### **Leicht schief, aber stabil, der Bläserurm**

Der nördliche sogenannte Bläserurm weist in seinem unteren romanischen Teil noch die trutzigen Buckelquader der Stauferzeit auf. Da er als Wachturm diente, war er früher bewohnt. Unter der Turmhaube um die frühere Türmerwohnung verläuft deshalb eine Galerie, von der noch heute jeden Mittwoch und jeden Sonntag ein Bläserensemble den Stadtbewohnern ein Ständchen bringt. Der Turm konnte nach dem Stadtbrand 1634 noch repariert werden und vereint jetzt Bauelemente aus Romanik und Renaissance. Er neigt sich um mehr als 30 Zentimeter über eine Höhe von knapp 28 Metern gegen Nordwest und nach Norden um etwa 25 Zentimeter. Die Fuge in der Gie-

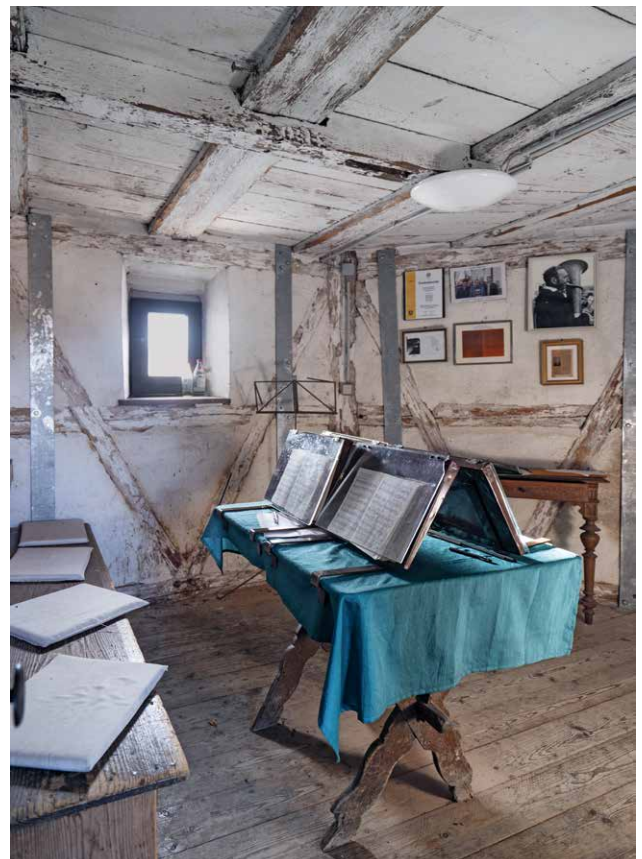
belwand ist zwar seit einigen Jahren konstant gleich groß geblieben, und auch das Monitoring zeigt einen Stillstand der Turmbewegung an, die vermutlich durch Veränderungen im Bauuntergrund entstanden sind, aber an Außenwänden und Dachwerk besteht dringender Handlungsbedarf.

Dort finden sich Risse, die bis zu vier Millimeter breit sind, großflächige Verfärbungen und Feuchtflecken, und auch das Dachtragwerk weist Schäden auf. Hier soll ein Balkenkranz verstärkt werden, außerdem müssen die Risse im Mauerwerk geschlossen werden.

### **Glockengeläut verursacht Bauschäden**

Der südliche Glockenturm war nach dem Stadtbrand im 17. Jahrhundert so beschädigt, dass er 1709 komplett abgebrochen werden musste. An seiner Stelle entstand das schicke Barockbauwerk mit Stuckaturen und Zwiebelhaube.

Dieser Turm weist ebenfalls beträchtliche Risse auf, die durch das Läuten der Glocken verursacht worden sind. Ein Schwingungsgutachten bescheinigt den Giengener



[In der einstigen Türmerstube bereiten sich heute die Turmbläser vor.](#)

Glocken einen zu hohen Lätewinkel und zu geringe Resonanzabstände der Glockenschwingzahlen. Beides beansprucht die Bausubstanz beider Türme.

Für den Klang einer Glocke, aber auch für die Stabilität und Sicherheit des Glockenturms bzw. der Glockenstube ist es wichtig, wie weit eine Glocke ein Läuten ausschwingt. Dieser sogenannte Lätewinkel liegt bei Kirchenglocken zwischen 50 und 80 Grad. Große Glocken werden mit kleinen, kleine Glocken mit großen Lätewinkeln geläutet. Eine schöne Intonation hängt von diesem Lätewinkel, aber auch von der Beschaffenheit und Größe des Klöppels ab.

Jede Glocke verfügt über bestimmte Schwingungsfrequenzen, die sogenannten Eigenfrequenzen. Wenn die Glocke mit einem Klöppel zum Klingen gebracht wird, bewegt sie sich in einer charakteristischen Form. Der Impuls des Klöppels deformiert die Glocke für kurze Zeit und ruft damit eine Vielzahl von Schwingungsformen hervor. Wer schon einmal direkt neben einer klingenden Glocke stand, wird diese Schwingungen auch körperlich gespürt haben. Sie wirken natürlich auch auf den Turm, der mit jeder Schwingung nach rechts und nach links eingezogen wird. Die



Wasserspeier mit teuflischen Drachenzinnen sollten einst böse Geister vertreiben.

Glockenschwingzahl bezeichnet die Anzahl dieser Schwingungen pro Minute. Ist der Abstand zwischen den Schwingungen zu gering, hat das Auswirkungen auf die Bausubstanz.

Um zukünftige Schäden zu verhindern, sollten die Lätewinkel verringert, die Klöppelanschlagzahlen verändert und der Resonanzabstand der Glocken vergrößert werden. Die Joche zweier Glocken sollten

*Fortsetzung auf Seite 7*

# 40 IHRE JUBILÄUMS-SPENDE WIRKT DOPPELT

**Doppelt hält besser:** Alle Spenden, die uns bis zum 30. Juni 2025 bis zu einer Gesamthöhe von 40.000 Euro erreichen, werden durch großzügige Unterstützerinnen und Unterstützer zum 40-jährigen Jubiläum der Denkmalstiftung Baden-Württemberg verdoppelt. Damit können wir doppelt so viel bewirken.

**Danke für Ihre langjährige und gute Unterstützung!**

Landesbank  
Baden-Württemberg  
IBAN  
DE78 6005 0101 0002 4576 99  
BIC SOLADEST600

[Denkmalstiftung-BW.de/spenden](https://denkmalstiftung-bw.de/spenden)



## Liebe Leserinnen und Leser,

Warum ist die Denkmalstiftung vor 40 Jahren gegründet worden? Wer war an dieser Gründung beteiligt? Und wie lief das ab? – All das liegt lange zurück und droht in Vergessenheit zu geraten. Dies wollen wir nicht zulassen, denn die Einrichtung der Denkmalstiftung ist eine besondere Geschichte. Eine Geschichte, die uns – den ehrenamtlichen Geschäftsführer, die Mitglieder des ehrenamtlich tätigen Vorstands, unsere Kuratoriumsmitglieder und unsere Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle – bis heute trägt. Und eine Geschichte, die beispielhaft deutlich macht, was das Engagement Einzelner in einer Gesellschaft bewirken kann, wenn sie sich für eine gute Sache zusammenschließen. Sie, werte Leserin, werter Leser, können die Abläufe im Heft 1 der Zeitschrift „Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege“ nachlesen. Wir versprechen Ihnen: Es lohnt sich! 40 Jahre lang haben Sie uns unterstützt, moralisch und auch über Ihre Spenden. Dafür sagen wir: Danke! Und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auch in diesem, in unserem Jubiläums-Jahr, spenden. Beteiligen Sie sich doch bitte an der Spendenaktion, wir verweisen auf den Aufruf, der hier auf der linken Seite, mit einem Jubiläumslogo versehen, platziert ist. Und für Ihr Wohlwollen sagen wir ein zweites Mal: Danke!




Bürgermeister a. D. Roland Bürkle  
(ehrenamtlicher Vorsitzender)



Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler  
(ehrenamtlicher Geschäftsführer)

## Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: [www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

<b>SEPA-Überweisung/Zahlschein</b>		<b>Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts</b>		<b>BIC</b>	
<b>Angaben zum Zahlungsempfänger:</b>		<b>Denkmalstiftung Baden-Württemberg</b>		 <p><b>DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG</b> Stiftung bürgerlichen Rechts</p>	
<b>IBAN</b>		DE78600501010002457699			
<b>BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters</b>		SOLADEST600			
<b>SOLL Ihr Spendername und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalschrift und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kästen vor dem Namen.</b>					
<input type="checkbox"/>	<b>Name des Spenders (max. 27 Stellen)</b>	<input type="checkbox"/>	<b>PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)</b>	<b>Betrag: Euro, Cent</b>	
<input type="checkbox"/>	<b>IBAN</b>	<input type="checkbox"/>	<b>Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)</b>	06	
<input type="checkbox"/>	<b>D E</b>	<input type="checkbox"/>	<b>Unterschriften</b>		
<input type="checkbox"/>	<b>Datum</b>	<b>SPENDE</b>			

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

### Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

<b>Kontoinhaber</b>	
<b>Zahlungsempfänger</b>	Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart
<b>Verwendungszweck</b>	
<b>Datum</b>	
<b>Betrag: Euro, Cent</b>	



### Spenden mit dem Handy

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch den Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

### Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

### Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 14.08.2024 für den letzten Veranlagungszeitraum 2020 bis 2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

## Unterstützend – wohlwollend



„Seit 30 Jahren fördert die Denkmalstiftung Baden-Württemberg Erhaltungsmaßnahmen an unserem Schloss aus dem Jahr 1672. Immer war die Zusammenarbeit unkompliziert, unterstützend und wohlwollend.“

Ohne die hilfreiche Förderung der Stiftung hätten wir manche Maßnahme nicht in diesem Umfang durchführen können. Einen großen Dank an die Stiftung und deren engagierte Mitarbeiter\*innen.“

Wendelin Graf von Kageneck

## Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg  
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart  
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790  
www.denkmalstiftung-bw.de  
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler  
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:  
Dr. Stefan Köhler [ViSdP],  
Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer,  
Dr. Irene Plein, André Wais, Andrea Winter.

Texte:  
Andrea Bachmann (bach), Christof Hammer (ham)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: S1-4, S12r, S13-14 Verlagsbüro W&P, E. Keefer; S8o Landesamt für Denkmalpflege, W.Kaiser; S8u Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, J.Babist; S9 Denkmalstiftung B.W., Steffen Honzera; S10 Markus Tkotz Offenburg; S11, S12l Bauer-Walser-Stiftung Pforzheim; S15o Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen; S15u Bauwelt, Gütersloh 12-2021; S16 Calw Touristinformation.

Auflage: 39.000

### Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von Glücksspirale-Mitteln in Baden-Württemberg.





Auch von der Chorseite gesehen, wird die Altstadt Giengens von der Kirche dominiert.

durch neue, hohe Holzjoche ersetzt bzw. mit Stahl-obergewichten ausgestattet werden, die eine Reduktion der Glockenlagerkräfte bewirken. Mit diesen Maßnahmen können die Bewegungen des Glockenturms beim Läuten etwa um die Hälfte reduziert werden. Von einem großen Geläute, einem sogenannten Plenum, raten die Gutachter für die Zukunft jedoch ab. Die

Maßnahmen, um die Belastungen des Glockenturms durch das Glockenläuten zu reduzieren, kommen auch dem Bläserurm zugute.

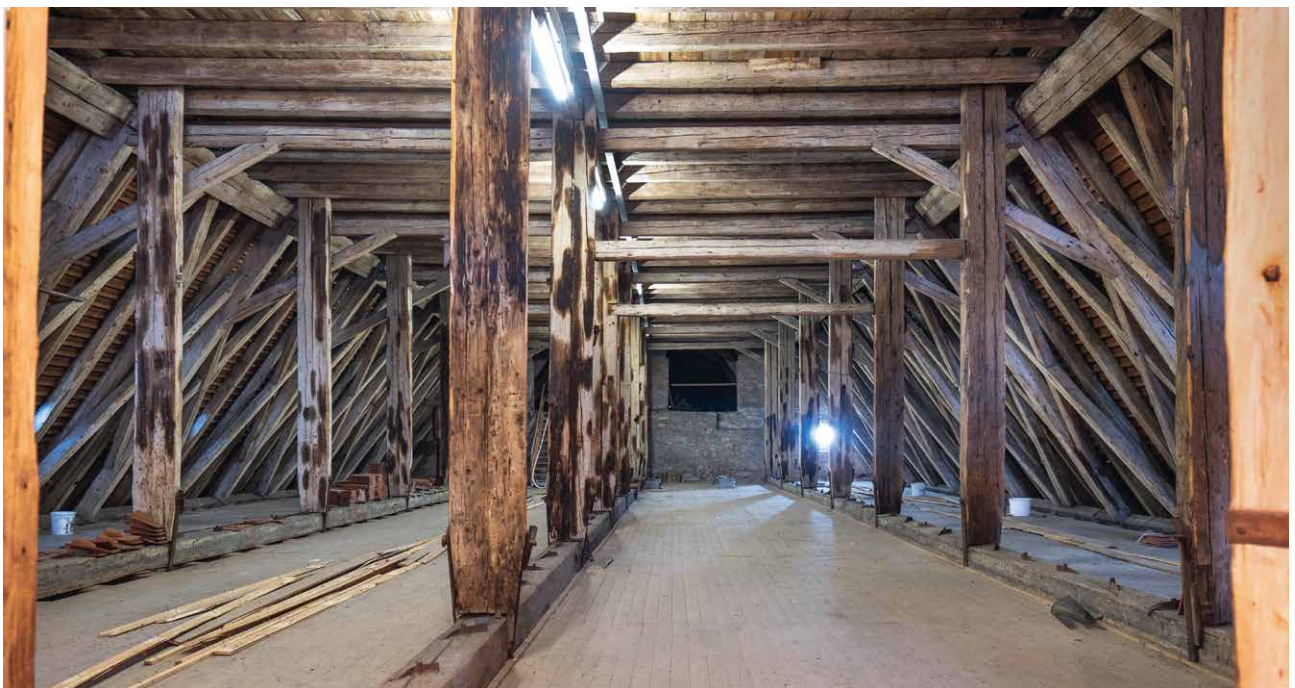
Hier soll zudem ein langfristiges Rissmonitoring mit einem Neigungsmesser eventuelle Bauteilbewegungen überwachen und die Verformung der Längswände überprüfen, die durch Stürme verursacht werden können. Auch wurde am Glockenturm ein Ringanker unter dem Übergang vom Viereck zum Achteck eingebaut, um das Mauerwerk zu verstärken.

### **Stabilisierung und Dekoration**

Neben diesen großen statischen Maßnahmen fallen noch einige Schönheitsreparaturen an: Die Natursteinelemente und die Turmzier werden restauriert, die Dächer beider Türme werden neu eingedeckt und Zifferblätter und Zeiger der Turmuhr werden überarbeitet. Ein frischer Anstrich und neue Außenleuchten am Umgang machen die Sanierung des Giengener Wahrzeichens komplett.

Nachdem im Sommer keine Bauarbeiten stattfinden konnten, um die in den Türmen brütenden Falken nicht zu stören, waren die bis dahin stillgelegten Glocken an Weihnachten zum ersten Mal wieder zu hören. Sie läuteten auch den zweiten Bauabschnitt ein: die Maßnahmen zum Erhalt der Natursteine der Kirchenfassade.

(bach)



Der eindrucksvolle Kirchendachstuhl ist auch in Giengen eine zimmererrechtliche Meisterleistung.

## Wissenswertes

### Bodenschätze des Landes – 2000 Jahre Bergbau

Das Landesamt für Denkmalpflege gibt dankenswerter Weise immer wieder Bücher oder Broschüren auf hohem wissenschaftlich Niveau heraus, die auch für den Nichtfachmann interessant und verständlich sind. Ein solches Werk über Montandenkmale, bei dem dies in hohem Maße der Fall ist, wurde jüngst in Aalen präsentiert. Der Vorstellungsort war keinesfalls beliebig gewählt, liegt doch Aalen inmitten eines Bergbau- und Erzverarbeitungsgebiet in der Ostalb, wo seit der Jungsteinzeit über Jahrtausende nach den Schätzen der Erde gegraben und gesucht wurde und eine bis in unsere Tage bedeutende Aufbereitungs- und Verwertungsindustrie entstanden ist. Allerdings dreht sich der Inhalt dieses Bandes nicht nur um die Ostalb. Erdgeschichtlich bedingt sind alle Mittelgebirge unseres Landes bodenschatzträchtig. Besonders Schwarzwald und Schwäbischer Alb, aber auch der südliche Odenwald und vereinzelt Orte im Schwäbischen Wald sowie in Oberschwaben. Das Buch ist Ergebnis einer seit Jahren engen Zusammenarbeit zwischen den Denkmalpflegeresorts von Bau und Kunst sowie der Archäologie, daneben spielen bei dieser Materie natürlich auch geologische Fragen eine wichtige Rolle.

Die einführenden und gebietsübergreifenden Beiträge vermitteln ein grundlegendes Bild über die Geschichte der Ausbeutung und Verwertung von Bodenschätzen. Aufgezeigt wird weiter, wie sich die Strukturen der



Fenster im Freiburger Münster zeigen Bergleute bei der Arbeit. Hier einen Hauer.

Gewinnung und Verarbeitung vor allem von Erzen, also das sogenannte Montanwesen, vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert entwickelt hat.

Die systematische Suche nach verwertbaren Bodenschätzen begann allerdings schon im Neolithikum, als Bandkeramiker Hämatitvorkommen zur Pigmentgewinnung nutzten. Es liegt auf der Hand, dass sich in den anschließenden Metallzeiten vor allem Erze gesucht, gesammelt und abgebaut wurden.

Intensive Forschungsarbeiten beschäftigten sich in den letzten Jahrzehnten etwa mit dem Gebiet im Enztal bei Neuenbürg, wo vor allem in der Hallstatt- und der frühen Latènezeit Brauneisenerze abgebaut und in großen Mengen mit sogenannten Rennöfen verhüttet wurden. Zeugen davon sind heute noch zahlreiche ausladende Schlackenhalde.

Auf der Schwäbischen Alb spielte die vielerorts vorhandenen Bohnerzvorkommen eine wesentliche Rolle, die auf der Ostalb auch schon in keltischer Zeit ausgebeutet wurden.

Auf die im Südschwarzwald und der Ortenau anstehenden Silbererze hatten es dann die Römer abgesehen. Der Abbau wurde jedoch hier im Gegensatz zu andern Silberfundstätten im Reich eher kleinformatig betrieben. Die Ostalb entwickelte sich dann während der Völkerwanderungszeit zu einem Hotspot der Eisengewinnung mit Höhepunkten im 19. Jahrhundert und Nachwirkungen bis in die heutige Zeit.

Interessant ist zumindest vom Mittelalter an auch die rechtliche Seite des Bergbaus. Der Salierkaiser Konrad II. verlieh 1028 mit einer der ersten diesbezüglich bekannten Urkunden dem Basler Bischof Ulrich II. das Recht am Silberabbau im Breisgau. Weitere Genehmigungen zur Ausbeutung von Ressourcen erteilten dann unter dem Schutz des Kaisers vor allem adelige lokale Machthaber, die es dann gerne in ihren Kassen klingeln hörten.



Stollen im Besucherbergwerk Anna Elisabeth von Schriesheim.



Vor allem der Schwarzwald war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ein Gebiet, in dem von kirchlichen wie weltlichen Herrschern stets um Abbaurechte gerungen wurde.

Wenn's ums Geld ging, war natürlich auch die Weiterentwicklung der Bergbautechnik ein wesentlicher Faktor. In den Vorzeiten musste man sich mit dem, was an der Oberfläche zu finden und zu sammeln war, begnügen. Im 13. Jahrhundert begann man dann fürs Erz in die Tiefe zu gehen. Zunächst wurden Schächte gegraben, von denen man sich dann auch in die Horizontale vorarbeitete und Stollen anlegte. Bei der Zerkleinerung und Beförderung des Materials spielte zunehmend die Wasserkraft eine wesentliche Rolle. Dies bedingte oft einen aufwendigen und technisch herausfordernden Anlagenbau. Ohne größere Investitionen war dieser nicht zu bewerkstelligen, was dann einschneidende soziale Veränderungen nach sich zog. Bergarbeiter wurden von Grubeneignern abhängig. Es entstanden Bergbaudörfer und -gemeinden. Der Einsatz in der Tiefe ging mit Gefahren einher, deren Minimierung durch Sicherheits- und Bewettungsmaßnahmen wieder erhebliche Kosten nach sich zogen.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert mit dem Hunger nach immer mehr Eisen und Stahl brachte das Bergbau- und Hüttenwesen dann im Südwesten in Bedrängnis. Die Schmelzöfen wurden im Südwesten über Jahrhunderte mit Holzkohle betrieben, und das Ressourcenpotential der vielen Wälder schien unendlich. Aber so zahlreich die Köhler mit ihren Meilern hier auch waren, gegen die bergmännisch abgebaute Kohle hatten sie letztlich keine Chance. Bergbautechnisch profitierte der Kohleabbau von dem über Jahrhunderte mit Erzförderung gewonnen Know-how, und es war einfacher und somit rentabler, das Erz zu den Kohlelagerstätten zu bringen als umgekehrt. Für kurze Zeit brachten die Autarkiebestrebungen im sogenannten Dritten Reich die Erzvorkommen im Braunen Jura wieder ins Blickfeld der Machthaber, und man baute nahe von Aufschlüssen an der Schwäbischen Alb einige hochmoderne Anlagen. Ein Unterfangen, das sich als ähnlich unwirtschaftlich herausstellte, wie Bemühungen zu Ende des Zweiten Weltkrieges, aus Schichten des Schwarzen Juras Öl herauszupressen. Ein paar Hektoliter kosteten letztlich einer großen Zahl an Zwangsarbeiten das Leben.

Den weitaus größten Teil des Buches nimmt ein Katalogteil ein, der hervorragend mit historischen wie

modernen Abbildungen, Grafiken und Karten bestückt ist. Eingeteilt in geografischen Gebiete wie Nord-Mittel- oder Südschwarzwald oder Schwäbische Alb mit gleicher Aufteilung (sinnvoller wäre wohl West-Mittlere- und Ostalb gewesen), werden 54 wichtige montanhistorische Stätten exemplarisch vorgestellt: Eine Fundgrube für landeskundlich Interessierte, aber durchaus auch für Wanderer und Ausflügler, die hier erfahren, wo in der Landschaft noch Spuren der Bergbauhistorie zu finden sind. Zu den besonderen Anziehungspunkten gehören natürlich die zahlreichen Besucherbergwerke, deren Geschichte wie auch die heutigen Gegebenheiten ausführlich beschrieben werden.



**Montandenkmale des Metallwesens, Siedlungs-, wirtschafts- und verkehrsgeschichtliche Denkmäler 2**

Esslingen am Neckar 2024, Brosch., 212 Seiten, 248 farb. Abb. ISBN 978-3-7520-0862-3



**Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg trauert um ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied und ihren langjährigen Vorstandsvorsitzenden Dr. Volker Scholz, der am 22. 12. 2024 im Alter von 88 Jahren verstorben ist.**

Dr. Scholz begleitete die Denkmalstiftung von ihrer Gründung an. Er war Mitglied des Kuratoriums von 1985 bis 2002, davon zwischen 1995 und 2002 als stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender. Von 2002 an bis zu seinem Ausscheiden 2012 war er Vorsitzender des Vorstandes. Seine Verdienste um die Denkmalstiftung wie auch die Denkmalpflege in Baden-Württemberg wurden 2012 mit der Verleihung der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg gewürdigt. Mit Dr. Scholz verliert die Denkmalstiftung einen engagierten Mitstreiter.

Dr. Stefan Köhler

## Kleindenkmal

### Eine besondere Mahn- und Gedenkstätte in Offenburg

Mahnmale, die an Gefallene der beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert erinnern, gibt es hierzulande in fast jeder Kommune. Eher selten sind von Familien oder sonst privat initiierte Erinnerungsstätten. Das hier vorgestellte Beispiel derartigen Gedenkens, findet sich in Offenburg an der Villa Valentin, in der Schwarzwaldstraße. Im Stil der von Muthesius geprägten Reformarchitektur hat der Architekt Haug 1912 dieses Gebäude für den Bildhauer Peter Valentin errichtet. Der 1877 geborene und 1966 verstorbene Valentin stammt aus Südtirol und studierte sein Handwerk in München, Augsburg und schließlich in der Bildhauerhochburg Florenz. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts war er dann in Offenburg ansässig und betrieb dort ein Bildhaueratelier mit mehreren Angestellten. In Valentins Werkstatt war man vor allem mit Aufträgen aus dem religiösen Bereich beschäftigt und bestückte zahlreiche Kirchen im südwestdeutschen Raum mit biblischen Figuren. Nach dem Ersten Weltkrieg stattete Valentin 1920 ein Rundbogenfeld am hinteren Teil der Südfassade seines Hauses als Denkort für fünf seiner im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitarbeiter aus. Ein Gemälde im Stil der Zeit zeigt die Beweinung Christi. Unter-



fangen wird die expressive Darstellung von einer rechteckigen Steinkonsole. In diese ist ein Mosaik eingelassen, das unter der Erinnerungswidmung die Namen von fünf Männern aus der Valentinschen Werkstatt nennt, die nicht mehr aus dem Krieg heimgekommen sind.

Die baugeschichtlich recht interessante Villa bildet zusammen mit dem Gefallenendenkmal eine Gesamtheit, die sowohl künstlerisch wie historisch auch im öffentlichen Interesse unbedingt erhaltenswert ist. Nachdem seit der Errichtung der Gedenkstätte über 100 Jahre vergangen sind, war es um das Kunstwerk nicht mehr bestens bestellt.

Durch ungenügende Abdeckung waren an Halterungen und Verankerungen im Mauerwerk deutliche Korrosionsschäden festzustellen. Die damit verbundenen Lockerungen führten zusammen mit Witte-rungseinflüssen zu Rissbildungen und Fehlstellen. Schmutzpartikel zusammen mit Moosbewuchs haben den Oberflächen des Denkmals zugesetzt und deutliche Spuren hinterlassen.

Zur Erhaltung des Bestands war die Reinigung der Oberflächen sowie die Ausbesserung und Entrostung der metallenen Elemente dringend notwendig. Fehlende Teile an Gemälde und Mosaik mussten ergänzt und teilweise retuschiert werden. Aufgrund der Diversität des Materials war beim Vorgehen der Restauratoren viel Behutsamkeit und Fingerspitzengefühl nötig.

Eine regelmäßige Wartung wird auch zukünftig unumgänglich sein. Angedacht wurde nach Abstimmung mit dem LAD ein optisch nicht aufdringlicher Wetterschutz.

Die Gesamtkosten der Arbeiten zur Erhaltung beliefen sich auf ca. 25.000 Euro, davon übernahm die Denkmalstiftung Baden-Württemberg 5.000 Euro. Sehr erfreulich war in diesem Fall, dass der Eigentümer nicht nur das Gebäude an sich wertschätzt und pflegt, auch lag ihm der Erhalt des Gefallenendenkmals für die Mitarbeiter der Bildhauerwerkstatt Valentin sehr am Herzen. Deshalb übernahm er selbst einen erheblichen Teil der Gesamtkosten.

## WIEDERHERSTELLEN UND NUTZEN

## Die Villa Bauer-Walser in Pforzheim

*Für die umfangreichen Sanierungs- und Wiederherstellungsarbeiten muss die Bauer-Walser-Stiftung eine Summe im siebenstelligen Bereich aufbringen. Die Zuwendung der Denkmalstiftung Baden-Württemberg von 50.000 Euro aus Mitteln der GlücksSpirale hilft dabei. Vor der Nutzung ab Mitte 2025 soll noch der parkartig angelegte Außenbereich instand gesetzt werden.*

Manchmal ist die kunsthistorische Einordnung eher hinderlich als hilfreich, verleitet sie doch zu fehlerhaften Assoziationen. – So im Fall des Objekts Friedensstraße 55 in Pforzheim. Erbaut im Jahr 1906 nach Plänen des Architekten Eugen Boger, fällt diese Villa mit Einfriedung und großzügig dimensioniertem Gartengrundstück zweifellos in die Epoche des Jugendstils. Und doch tritt dieser vierstöckige, im schmucken Stadtteil Rod gelegene Bau überraschend anders auf, als man erwarten würde: Zwar zeigt sich das Gebäude durch und durch stattlich-repräsentativ, verzichtet aber auf fließende Formen oder verspielte bauliche

Accessoires und macht äußerlich eher einen zurückgenommenen, beinahe nüchternen Eindruck.

**Wegbereiter des Neuen Bauens**

Gleichwohl steht man hier vor einem Vertreter dieser Epoche. Allerdings gilt es in diesem Fall, die Bezeichnung Jugendstil durch das Stichwort „Reformarchitektur“ zu ergänzen. Dieser von asymmetrischer Fassadengestaltung, malerischer Gruppierung der Baukörper sowie bewegten Dachlandschaften bei gleichzeitig zurückhaltender Ornamentik geprägte Baustil fand im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts viel Zuspruch in fortschrittlichen Architektenkreisen. Als einflussreichster Vertreter dieser Richtung gilt der spätere Berliner Werkbund-Architekt Hermann Muthesius.

In den 1930er Jahren gelangte diese für die Gold- und Schmuckstadt Pforzheim eher untypisch sachliche Villa in den Besitz der Eheleute Robert und Lydia Bauer, die als Eigentümer einer Uhrenfabrik mit der örtlichen Schmuckindustrie in Verbindung standen. Das heutige Herzstück des Unternehmens ist die leistungsfähige Scheideanstalt für Edelmetalle, auch die Herstellung von Schmuckhalbfabrikaten und CNC-Service-Dienstleistungen (Digitale Steuerungstechnik) werden angeboten. Mit dem Tod von Ruth Anneliese Walser,



Von oben zeigt sich das Haus Friedensstraße 55 neben den Villen der Nachbarschaft als eher schlichter Bau. Einige Teile der Hinterfront wurden im Zuge der Sanierung zurückgebaut.

geb. Bauer, als letzter Bewohnerin ging das Anwesen 2019 in das Eigentum der Bauer-Walser-Stiftung über.

### Umwandlung zur Tagespflegeeinrichtung

Die künftige Nutzung des viergeschossigen Hauses in Hanglage war schnell geklärt: Laut Stiftungssatzung musste das Objekt einem öffentlichen und wohltätigen Zweck zugeführt werden. Zunächst wurde die Villa als Standort eines neuen Firmenmuseums in Betracht gezogen, doch letztlich entschied man sich für den

sicheren und als Rettungsweg geeigneten zweiten Treppenhauses. Des Weiteren erforderte die Einrichtung der Sanitärbereiche und der Haustechnik sowie der Einbau eines Aufzugs umfangreiche Planungs- und Baumaßnahmen. Nicht originale Fenster sollen durch baujahrestypische Holzfenster mit Sprossen ersetzt werden, dazu kommen am Jugendstil orientierte Leuchtelemente sowie von einem Schreinerbetrieb stilecht überarbeitete Holzeinbauten. Auch das Steildach bekommt eine neue Schieferdeckung, und die



Die museale Ausstattung dominierte einst diesen Raum ... Nach der Renovierung zeigt sich die Reformarchitektur.

Umbau zu einer Tagespflegeeinrichtung – „eine Idee, die sehr im Sinne des Ehepaars Bauer-Walser war, das sich Zeit seines Lebens stark für die Belange von älteren Menschen engagierte“, so der Stiftungsvorsitzende Karlheinz Karner. 15 bis 20 Gäste werden nach Abschluss der Sanierungsarbeiten hier ein temporäres Zuhause haben; zudem wird das Dachgeschoss zu einer Mitarbeiter-Wohnung ausgebaut und das untere Hanggeschoss zum neuen Sitz der Bauer-Walser-Stiftung.

Die Umbaumaßnahmen starteten im Sommer 2023 – es gab eine beträchtliche To-do-Liste abzuarbeiten. Aufgrund von baulichen Konstruktionsfehlern schon bei der Errichtung des Gebäudes musste beispielsweise das statische Gefüge neu justiert werden – insbesondere das Dach kann ohne statische Eingriffe nicht gehalten werden. Unabdingbar für die Nutzung als Tagespflege war auch der Einbau eines brand-

Fassade erhält statt des zuletzt vorhandenen Grobputzes einen Feinputz, der mit der Gestaltung der Nachbargebäude korrespondiert, insbesondere mit jener der nebenanliegenden Nummer 57.

Dazu kommen kleinere, aber wichtige Detailarbeiten – so werden etwaige Stolperfallen wie hervorstehende Bodenschwellen für vollkommene Barrierefreiheit und Begehungssicherheit komplett abgetragen. Und nicht zuletzt sind da die Eingriffe der ehemaligen Nutzer, die über die Jahrzehnte einige unvorteilhafte An- und Umbauten vorgenommen hatten. Um den ursprünglichen Charakter des Hauses wieder deutlicher in den Vordergrund zu rücken, wurde entschieden, diese beherzt zurückzubauen.

### Wandmalereien wiederentdeckt

Interessante Zeitzeugnisse bot auch die Innenausstattung. So kamen einige Wandmalereien unter

Tapetenschichten zum Vorschein. Eine Vielzahl an Oberlichtern und Fenstermosaiken sowie ein gefliester Brunnen aus der Staatlichen Majolika Manufaktur Karlsruhe haben die Jahrzehnte bemerkenswert unbeschadet überstanden. Ebenso eine originale Glas-Schiebetüre mit Facettenschliff und das schwere Eichenparkett, das dank weiträumig ausgelegter Teppiche nahezu keine Beschädigungen aufwies. Eine Schadstelle findet sich allerdings doch – und die aber hat historischen Charakter: Ein von einem Granateneinschlag verursachtes Brandloch wird bewusst nicht ausgebessert, sondern als Zeugnis des Zweiten Weltkriegs konserviert. Andere, gut erhaltene Elemente wie Treppengeländer und Türgriffe werden aufgearbeitet; neu anzuschaffende Inneneinrichtungsobjekte wie Kronleuchter oder Tapeten erfüllen im Idealfall sowohl ästhetische als auch praktische Kriterien für die künftige Nutzung.

### Überraschende Entdeckung im Kellergeschoss

Immer wieder fanden sich in den vier Etagen der Villa unerwartete Entdeckungen – die wohl ungewöhnlichsten im Kellergeschoss, wo (vermutlich zu Beginn der 1960er Jahre) ein Bunker eingebaut wurde. Als zeitgeschichtlich bedeutendes Bauwerk steht dieser mit einer vollständigen, noch heute funktionierenden



Aufwendige Glasfenster der Innenausstattung aus dem 20. Jahrhundert werden erhalten.

Lüftungsanlage ausgestattete Schutzraum unter besonderem Denkmalschutz und wird künftig teilweise einer zivilen Nutzung zugeführt: Seine Decke dient fortan als Fundament für eine Terrasse.

Dritter Schwerpunkt der Renovierung ist die Umgestaltung des weitläufigen Außenbereichs, der durch spezielle, zielgruppengerechte Veranstaltungen regelmäßig für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Vorhandene Bodenbeläge beziehungsweise Gehwegplatten aus Granit oder Waschbeton werden durch denkmalgerechte Materialien, beispielsweise Muschelkalk, ersetzt; zudem öffnet die Neugestaltung den Blick auf die gesamte Villenanlage, denn bisher war das Anwesen lediglich von der bergseitigen Straßenseite aus sichtbar.

Somit kann sich Pforzheim auf ein durchgehend qualitativ saniertes Bauwerk freuen, das der Reformarchitektur stilsicher und auf hohem Niveau Reverenz erweist. Und die künftigen Gäste des Hauses können sich auf eine Pflegeeinrichtung zum Wohlfühlen freuen – ihren Betrieb aufnehmen soll die neue Villa Walser im April 2025.

(ham)



Relikte der alten Gartenarchitektur werden bei der Neuanlage wiederverwendet.

## Gespräch mit ...

... *Stephanie Biros vom Büro Biros Ingenieure/Architekten aus Karlsruhe, das die kompletten Sanierungs- und Umbaumaßnahmen koordiniert, und Karlheinz Karner, dem Vorsitzenden der Bauer-Walser-Stiftung.*

*Herr Karner, das Gebäude Friedenstraße 55 ist urkundlich nur in Teilen dokumentiert – was wissen Sie denn über die Geschichte dieses Objekts?*

**KK:** Im Grundbuch eingetragen war das Grundstück schon im 19. Jahrhundert. Die heutige Villa wurde dann 1906 nach Plänen des Architekten Eugen Boger gebaut. Die Familie Walser erwarb die Villa nach mehreren Besitzerwechseln in den 1930er Jahren, und das Ehepaar Bauer-Walser wohnte später durchgehend in diesen Räumen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Firma Bauer-Walser hier für kurze Zeit ihren Unternehmenssitz. Nach dem Tod von Ruth Anneliese Walser als letzter Bewohnerin ging das Haus 2019 in den Besitz der Bauer-Walser-Stiftung über. Die Stiftung selbst wurde im Jahr 1985 gegründet.

*Bei einer ersten Betrachtung des Hauses staunt man zunächst über das eher nüchterne Erscheinungsbild ...*

**KK:** Im Gegensatz zu etlichen anderen, deutlich opulenteren Objekten in diesem Stadtviertel wirkt die Nummer 55 nach außen tatsächlich recht zurückhaltend. Aber das spiegelt sehr genau den eher bescheidenen Lebensstil des Ehepaars. Die Walsers lebten eher nach innen und hatten wenig Interesse an einer prunkvollen Außendarstellung.

*Wussten Sie, was auf Sie zukommt, als das Haus 2019 in den Stiftungsbesitz übergang? Oder sind Sie auf unerwartete Entdeckungen gestoßen?*

**KK:** Als die Immobilie der Stiftung übertragen wurde, waren alle Beteiligten regelrecht euphorisch. Mit der Zeit hat sich das allerdings etwas relativiert. Manche Auflagen des Denkmalamts und der Feuerwehr haben uns schon etwas zu schaffen gemacht. Dies mit einer Tagespflegeeinrichtung zu vereinbaren war schon eine Herausforderung. Generell waren deutlich mehr Eingriffe erforderlich als zunächst gedacht, weil mit den Jahren nie richtig saniert, sondern vieles einfach auf- und übereinander gebaut, und hier ein Verschlag, da eine Verkleidung oder dort eine Tapete angebracht wurde. Anderes war uns natürlich bereits bekannt – so etwa der mehrstöckige Ergänzungsbau von 1990 an der Ostseite des Hauses oder die 1960 hinzugekommene und 1980 erweiterte Garage. Und doch hat sich das Gebäude immer wieder als echtes „Überraschungsei“ entpuppt. Beispielsweise wurde tatsächlich ein verborgener Tresor entdeckt, in dem über Jahrzehnte der Familienschmuck aufbewahrt wurde. Heute sind diese Stücke im Besitz der Stiftung und werden in unserem Firmengebäude auch in gesicherten Vitrinen ausgestellt.



Stephanie Biros erläutert unserem Redakteur Christof Hammer erhaltene Baudetails im Inneren der Villa.

Stephanie Biros: Immer wieder sind wir auch auf bislang nicht bekannte Elemente gestoßen, zum Beispiel in einem Runderker auf einer Kuppel oberhalb einer abgehängten Decke. Auch die ein oder andere Wand stimmte nicht mit den Bauplänen überein. Dazu kamen viele Details wie Wandbemalungen oder bauzeitliche Graffitis.

*Frau Biros, sind die momentan durchgeführten Sanierungsmaßnahmen auch eine Chance, einige der früher entstandenen Bausünden zu korrigieren?*

**SB:** Definitiv. Herr Karner und ich hatten zum Beispiel schon sehr früh die Idee, den in den 1960er Jahren errichteten Anbau rückzubauen und das Haus in den Zustand vor diesen Eingriffen zurückzuführen. Das Landesdenkmalamt war hier auch vollkommen an unserer Seite. Auch beim Einbau der Badezimmer oder der Haustechnik hatten wir viel Gestaltungsspielraum. Generell war die Kommunikation mit dem Landesdenkmalamt recht positiv.

*Wie steht es um die Gestaltung des Außenbereichs?*

**SB:** Dafür – wie auch bei nahezu allen Sanierungsgewerken – arbeiten wir mit einem örtlichen Betrieb zusammen. Erschlossen wird das leicht abschüssige Terrain über sanft geschwungene, auch für ältere Besucher gut zu bewältigende Rampen. Noch vorhandene Säulen, Statuetten und Dekorationsobjekte der Vorbesitzer werden aufgearbeitet und in die künftige Begrünung integriert.

*Agiert die Bauer-Walser-Stiftung auch als Träger der Pflegeeinrichtung?*

**KK:** Nein, den Unterhalt des Hauses übernimmt das Heim am Hachel, ein Alten- und Pflegeheimbetreiber aus Pforzheim. Die Stiftung vermietet an Heim am Hachel und wird sich im Rahmen der rechtlichen Vorgaben hier und da auch zusätzlich engagieren.

**SB:** Viele Leute hier dachten zunächst, dass das Heim eine Luxuseinrichtung werden würde, die sich nur Gutbetuchte würden leisten können. Das ist aber nicht so, das Haus wird tatsächlich eine „normale“ Tagespflege für Jedermann – inklusive der Option, den ein oder anderen der künftigen Bewohner finanziell zu unterstützen.

## BAUKUNST

## Pagode

Eine Pagode ist ihrem Ursprung nach ein buddhistischer Sakralbau. Es gibt sie in allen Ländern, in denen der Buddhismus verbreitet ist. Alle verfügen über einen sogenannten Erdpalast. Der ist das Herzstück der Pagode. In dem kellerartigen Unterbau werden die sogenannten Sarira verwahrt, kleine Perlen, die nach dem Verbrennen der Leichname erleuchteter buddhistischer Mönche in deren Asche gefunden werden und die den Stellenwert von Reliquien haben. Sie werden in eine durchgehende Säule eingemauert, die man auf den Galerien der einzelnen Stockwerke umschreiten kann. Die Spitze der Pagode symbolisiert schließlich das Himmelreich Buddhas. Die meisten Pagoden sind mehrgeschossige, turmartige Bauwerke, aber neben diesen Stockwerkspagoden gibt es noch weitere Bauformen. Ursprünglich wurden Pagoden aus Holz und Stampflehm erbaut, später kamen Ziegelsteine, Keramik oder Metall als Materialien hinzu.

Mit der Chinoiserie-Mode im 18. Jahrhundert entstanden Bauwerke in europäischen Landschaftsgärten, die Pagoden nachahmen sollten. Der Chinesische Turm im Englischen Garten in München ist eine solche profane Pagode.



Mittlerweile gibt es in einigen deutschen Städten Pagoden, die meist die vietnamesischen Gemeinden erbaut haben. Die erste und größte ist die Viêt Gián Pagode in Hannover, weitere befinden sich in Berlin, Koblenz, Frankfurt und in Tübingen-Bühl. Dort ist der 2021 bis 2023 erbaute Versammlungsort der Buddhistischen Vietnamesischen Gemeinde in Süddeutschland. Im Erdgeschoss befindet sich ein Meditationsraum sowie die Wohn- und Arbeitsräume der Nonnen. Im Dachgeschoss finden regelmäßig buddhistische Andachten und Retreats statt, an denen alle teilnehmen können, die sich dafür interessieren. (bach)

## ARCHITEKT

## Helmut Jahn (1940–2021)

Der 2017 fertiggestellte 244 Meter hohe „Aufzugturm“ in Rottweil mit der höchsten Aussichtsplattform in Deutschland war einer der letzten großen Entwürfe von Helmut Jahn. Als der deutsch-amerikanische



Architekt 2021 im Alter von 81 Jahren bei einem Fahrradunfall in der Nähe von Chicago ums Leben kam, hatte er seinem Spitznamen

„Turmvater Jahn“ alle Ehre gemacht. Wolkenkratzer in aller Welt sind sein Vermächtnis.

1966 ging Helmut Jahn nach seinem Architekturstudium in München nach Chicago und arbeitete ab 1967 im Büro von Charles Murphy, das er 1983 übernahm und das heute sein Sohn Evan unter dem Namen „Jahn/“ weiterführt. 1985 baute Jahn mit dem Frankfurter Messeturm das höchste Gebäude Europas. Der ganz große Maßstab faszinierte ihn: Bahnhöfe, Messehallen, Flughafen-Terminals, das Sony-Center auf dem Potsdamer Platz in Berlin. 1985 entwarf er einen 509 Meter hohen Wolkenkratzer für Donald Trump. Der hätte das höchste Gebäude der Welt werden sollen, der Bau aber wurde nie realisiert. Offene Konstruktionselemente und innovative Materialien wie die Glasfaserhaut des Rottweiler Turms

waren ebenso Jahns Markenzeichen wie die Verbindung von High-Tech und Postmoderne mit einem Schuss Romantik. Er fand: „Meine Gebäude sollen aufregend und überraschend sein und den Leuten gefallen.“ Von Kritikern wurde ihm vorgeworfen, er baue „ortlose Bling-Bling-Architektur mit popartistischem Publikumsappeal“. Dennoch erhielt er den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland und eine Ehrenprofes-

sur der TU München, seine Architektur galt als Wegweiser ins 21. Jahrhundert. „Die Zukunft ist niemals falsch“, war der innovative Großbaumeister überzeugt. Auch in seiner Freizeit gab sich Jahn nicht mit Kleinigkeiten zufrieden: Der begeisterte Regattasegler gewann 2015 mit seiner Mannschaft die Nordamerikanische Meisterschaft, 2012 holte er mit seiner Farr-40-Yacht sogar den Weltmeistertitel. (bach)

GEWUSST WO?

## Denkmale im Land

„Die Stadt ist ziemlich schön. Vom Westen sind die Berge aber so nahe, dass man von dannen fast einen Stein auf den Marktplatz werfen kann.“ Das schreibt der Historiker Martin Crusius 1595 über die Fachwerkstadt im Schwarzwald, die Geburtsort eines weltberühmten Schriftstellers werden sollte. Acht Jahre vor dessen Geburt wurde dort neben einem Park an einem Fluss ein imposanter Fachwerkbau errichtet, der im Aufbau einer dreischiffigen Basilika ähnelt. Große, symmetrische Spitzbogenfenster und ein holzverkleideter Turm verstärken die Anspielung an Kirchenarchitektur. Allerdings diente das Gebäude, das ein Verein mit Spendengeldern errichtet hatte, nicht der seelischen,



sondern eher der körperlichen Erbauung. Auch der Schriftsteller hat sich dort vermutlich aufgehalten. Nach einer grundlegenden

Renovierung im Jahr 2014 kann man dort auch heute noch seinem Leib Gutes tun – allerdings auf gänzlich andere Weise als zuvor.

Wie heißt das gesuchte Gebäude? Und wie die Stadt, in der es steht? (bach)

### Rätsellösung und Gewinner 3/2024

Wir fragten nach einem Seelenparadies in Oberschwaben: Die gesuchte Gastwirtschaft heißt „Fidelisbäck“, die Stadt heißt „Wangen im Allgäu“ – und ziemlich viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, haben das auch gewusst. Aus den Zusendungen mit der richtigen Lösung wurden als Gewinnerinnen und Gewinner gezogen: Siyami Akyildiz aus Rielasingen, Horst Frey aus Filderstadt, Rosemarie Gruber aus Remshalden und Diana Reinschmiedt aus Markdorf, sowie eine Person, die nicht namentlich genannt werden wollte. Sie erhalten je ein Exemplar des durch die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger herausgegebenen Bandes „wohnen 60 70 80 – Junge Denkmäler in Deutschland“ aus dem Deutschen Kunstverlag.

### Raten Sie mit!

Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Mai 2025 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über das Rätselformular auf unserer Webseite: [www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare, des Begleitbuchs zur großen baden-württembergischen Landesausstellung „THE hidden LÄND“. Anhand von über tausend vielfach spektakulären Funden wird hier die historische Entwicklung im deutschen Südwesten bis zum Jahr 1000 n. Chr. aufgezeigt.

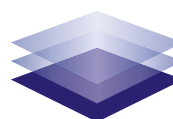
## DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: [info@denkmalstiftung-bw.de](mailto:info@denkmalstiftung-bw.de)

[www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft